Der Kongress in Luzern

Autor(en): **J.L.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER KONGRESS IN LUZERN.

I. Der zweite internationale Altkatholikenkongress in Luzern, *13.—15. September 1892. Stenographischer Bericht. Luzern, Buchdruckerei Jod. Burkhardt, 1892. 306 S. nebst Verzeichnis der Teilnehmer und einem alphabetischen Sachregister.*

Die Leser der Zeitschrift, deren Gründung vom Kongresse selbst als wünschbar erklärt und daraufhin beschlossen wurde, kennen die Bedeutung des Luzerner Kongresses, welche in verschiedenen theologischen und kirchlichen Zeitschriften erörtert wurde. Das Protokoll der Verhandlungen wird den Teilnehmern eine wertvolle Erinnerung an die schönen und arbeitsreichen Tage bieten, für die Nichtteilnehmer ist es nebst den offiziellen Schriften der altkatholischen Kirchen: den Kirchenverfassungen, Gebetbüchern, Ritualen etc., ein wesentliches Denkmal zur Erkenntnis des Wesens und der Ziele des Altkatholizismus.

Der Kongress hat *bekanntlich 9 Thesen* diskutiert, welche von der katholisch-theologischen Fakultät in Bern entworfen waren. Dieselben hatten teilweise eine wissenschaftliche, teilweise eine praktische Tendenz. Gerade diejenige These, welche das Verhältnis des Glaubens zur theologischen Spekulation, der Verbindlichkeit des Glaubens zur Freiheit der Forschung betraf, wurde nebst derjenigen über die Berechtigung der Papstgläubigen auf das Ehrenprädikat „katholisch“ auf dem Kongresse lebhaft angefochten. Das Referat von Prof. Michaud über die erstere These mit den Ausführungen über den Glauben im objektiven Sinne des Wortes (foi objective) im Unterschiede zur Spekulation (S. 44 f.) bildet einen wissenschaftlich sehr interessanten Teil des Protokolls; dasselbe wird ergänzt durch seine Rektoratsrede über: la Théologie et le Temps présent, welche

diesem Hefte der Zeitschrift beigegeben ist. Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung ist auch das Referat von Prof. Woker (Bern), über die Entwickelung des Nationalkirchentums. In so lichtvoller Kürze ist die Leidensgeschichte desselben und sein Rechtsanspruch unseres Wissens noch nie behandelt worden. Es mochte sogar vielen Kongressmitgliedern neu sein, zu hören, wie man sich gegenüber den Ansprüchen des vatikanischen Konzils auf den 8. Kanon des ökumenischen Konzils von Ephesus berufen kann, welcher lautet:

„Es soll auch in andern Diöcesen und in allen Provinzen gelten, dass kein Bischof in eine andere Provinz hinübergreift, die nicht seit langer Zeit und von Anfang an unter seiner, d. h. unter seiner Vorgänger Gewalt gewesen ist. Wenn aber einer solche Übergriffe gethan und mit Gewalt sich eine andere Provinz unterworfen haben sollte, so muss er sie freigeben, damit nicht die Kanones der heiligen Väter übertreten werden, unter dem Vorwande der geistlichen Fürsorge weltliche Herrschbegierde sich einschleiche und damit wir nicht allmählich in unserer Unklugheit die Freiheit verlieren, die uns mit seinem eigenen Blute gewonnen hat der Herr Jesus Christus, der Befreier aller Menschen.

„Die heilige und allgemeine Synode findet daher für Recht: einer jeden Provinz soll rein und unverletzt erhalten bleiben, was sie von Anfang an und seit langer Zeit besitzt, gemäss der Gewohnheit, die schon von alters her beobachtet worden ist, und jeder Metropolit hat das Recht, eine Urkunde dieses Beschlusses zu seiner Sicherheit entgegen zu nehmen.

„Wenn aber jemand irgend eine Verordnung ins Feld führt, die der hiermit erlassenen Entscheidung widerspricht, so beschliesst die ganze heilige und allgemeine Synode, dass eine solche Verordnung null und nichtig ist.“

Allein auch andre Referate und Reden sind vom höchsten Interesse. Es ist bemerkenswert, wie verschieden in der Form und doch wie einig im Gedanken sich Herr Prof. Friedrich im Referate über These 1 und P. Hyacinth Loyson im öffentlichen Vortrage über die dreifache Bedeutung des Altkatholizismus als Protest (gegen die vatikanischen Neuerungen), als Rückkehr (zum kirchlichen Altertum) und als Einigung (der getrennten Kirchen) aussprechen. Besonders bedeutsam erscheint auch das Referat des Prof. Dr. Thürlings über die Gestaltung des

Gottesdienstes und die Teilnahme an demselben: das zeigt den kunstsinnigen und geschichtlich wohlbewanderten Liturgen. Die beiden Referate von Marc Héridier über die Bekämpfung des Indifferentismus und L. Guinand über die Mitbenutzung der Kirchen, zwei Genfer Laien, zeigen französische Eleganz mit grosser Sachkenntnis. Das Votum des Herrn Generals v. Kirejew über die Wünschbarkeit einer internationalen Fakultät und der nun begründeten Zeitschrift zeugt nicht nur von grossem Wissen, feinster Bildung und warmer Liebe zur Kirche, sondern auch von dem sieghaften Bewusstsein des Kampfes für das gute Recht, das schon in dem Briefwechsel des Herrn Generals mit dem päpstlichen Theologen überall durchleuchtete und die Lektüre jener Schrift so anziehend macht.

Ausser den Referaten, der Diskussion und den Beschlüssen enthält dieses Protokoll auch die *Reden an den öffentlichen Versammlungen*, mit Ausnahme derjenigen des Herrn J. B. Cabrera, der englisch sprach und nachher sein Manuskript nicht zur Verfügung stellte, und ebenso die Zuschriften und Ansprachen an den Kongress von seiten der befreundeten Kirchen. Schon die Namen der Redner: Erzbischof Nikephoros, Erzbischof Gul, Bischof Dr. Wordsworth, Protopresbyter J. Janyschew, Bistumsverweser M. Czech, Graf H. Campello, Bischof Reinkens (diese 6 sprachen in der Kirche), Prof. Friedrich, Prof. Weber, Prof. Beyschlag und P. Hyacinth geben einen Begriff über die Bedeutung des Inhaltes. Es versteht sich, dass die Reden in der Kirche einen etwas andern Charakter haben als diejenigen im Stadttheater. Die Reden in der Kirche sind getragen von der Sehnsucht nach der Union, deren verschiedene Stufen Bischof Wordsworth als praktischer Engländer und deren Hindernisse Bischof Reinkens als geschichtskundiger Philosoph erörtert. J. Janyschew leistete seinen Beitrag in der Form einer sehr anziehenden Schilderung des jetzt schon bestehenden rechtlich anerkannten Verhältnisses seiner eigenen, der grossen russischen Kirche zu den andern selbständigen (autokephalen) Kirchen, ein Verhältnis, welches vielen neu war und für die Gestaltung jeder Interkommunion ziemlich genau vorbildlich sein kann. Die Rede von Bischof Reinkens wird jedem, der sich mit Kirchengeschichte beschäftigt, das höchste Interesse abgewinnen. Nach allgemeinen Erörterungen darüber, wie die Religion ursprünglich durch Liturgie zur Verfassung und durch diese zur Kirchen-

lehre kam und wie das Christentum als Universalreligion keine Schranken zwischen den einzelnen Menschen schaffen, sondern sie einigen will, kam der Redner auf die Gründe, welche trotzdem das Gegenteil bewirkten: den Zwang und die Politik, schilderte ihre Wirksamkeit im römischen Kirchenwesen und zumal auf dem Vatikanum. Daran schloss sich die Erörterung, warum bisher die Versuche zur Einigung der Kirchen scheiterten, der Nachweis, dass es so geschah, weil jene Versuche aus Politik unternommen oder von ihr getragen wurden und weil man dabei künstlich eine gewisse Uniformität suchte, weil jede Kirche sich als die vollkommene Darstellung des Ideals der Kirche zu betrachten gewöhnte und in diesem selbstgerechten Wahn die Liebe, das eigentliche Wesen des Christentums, verlor. — Die Reden in der Theaterversammlung behandelten praktischere Themate: den Kirchenstaat (Prof. Friedrich), die Stellung des Papsttums zu der modernen Gesellschaft nach den Bullen Leos XIII. (Prof. Weber), den gemeinsamen Kampf des evangelischen Bundes und des Altkatholizismus (Prof. Beyschlag) und die Ziele des letztern (P. Loyson); es sind, wenn auch in Anlage und Wesen sehr verschiedene, doch alle vier sehr bedeutende Kundgebungen.

Unter den *Zuschriften und Ansprachen an den Kongress* ragen hervor: die Zuschrift des hochwürdigen Bischofs J. Th. Holly von der orthodox-apostolischen Kirche Haïtis und der kurze, aber vollendete Vortrag seines Vertreters, des Herrn Legationsrates Dr. Janvier, die Erörterungen von Prof. Th. Isaac über die Geschichte und die kirchliche Stellung der armenischen Kirche, sodann die Ausführungen Lord Plunkets über die altirische Kirche, deren Sendboten das Licht des Christentums auf das europäische Festland trugen, und die Geschichte der anglokontinentalen Gesellschaft, welche ihr Gründer und Sekretär, Kanonikus F. Meyrick, gab. Auch der Kenner der kirchlichen Zustände der Neuzeit wird da viel Neues entdecken.

Als Anhang enthält das Protokoll die *zwei Predigten* von Pfarrer O. Hassler beim Eröffnungs- und von Bischof Herzog beim Schlussgottesdienste und die meisterhafte *Rede des Präsidenten Rud. Philippi* auf dem Rütli, die allen Teilnehmern unvergesslich sind.

Daran schliesst sich das nach Ländern und Städten geordnete Verzeichnis der Teilnehmer und ein von Pfarrer X. Stocker

(Luzern) gefertigtes, genaues alphabetisches Sachregister, das die Brauchbarkeit des Protokolls als Nachschlagebuch wesentlich erhöht.

Das sehr schön gedruckte Buch ist zum Preise von 5 Fr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen; wir dürfen seine Anschaffung allen, welche sich um die religiösen Fragen der Gegenwart bekümmern, auch wenn sie den Kongress nicht besuchten, warm empfehlen; es ist mehr als ein Stück darin, von denen jeder die Erfahrung machen wird: decies repetita placebunt.

Luzern, 30. Dezember 1892.

J. L. W.

II. Le Rapport de Son Exc. le Général A. Kiréeff sur le Congrès de Lucerne.[1]

Son Exc. le général Alexandre Kiréeff, qui a suivi avec une grande attention, depuis 1870, le mouvement ancien-catholique et qui a toujours témoigné le plus vif intérêt à la grande cause de l'union des Eglises chrétiennes, a publié, sur le Congrès de Lucerne, auquel il a pris une part très active, notamment comme rapporteur sur la VIe thèse, un très remarquable Rapport, que nous regrettons de ne pouvoir reproduire intégralement faute de place, mais dont nos lecteurs liront avec plaisir quelques extraits. Nous laissons de côté l'analyse des travaux du Congrès, analyse que l'on trouvera plus détaillée encore dans le *Rapport officiel* publié par M. le Dr Weibel; nous nous bornons à quelques appréciations personnelles de l'auteur, qui sont de nature à frapper l'attention non seulement de ses compatriotes, mais encore des penseurs de tous les pays.

«..... Nous devons, dit-il, nous occuper de nos frères chrétiens, non par intérêt, mais par devoir. Si nous avons la liberté de renoncer à nos droits, nous ne pouvons pas agir de même avec nos devoirs, même quand nous en tirerions un gain. En faisant valoir nos droits, nous nous fortifions matériellement; en accomplissant notre devoir, nous nous élevons

---

[1] Ce Rapport a été publié en russe à St-Pétersbourg; il forme une brochure in-8° de 31 pages.

moralement, ce qui est beaucoup plus important. Nous, chrétiens orthodoxes, nous ne pouvons pas considérer avec indifférence le fait qu'une Eglise cherche à se créer des relations avec nous; si cette Eglise n'est pas très nombreuse, elle compte du moins parmi ses membres les meilleurs représentants de la théologie occidentale . . . . .

« Sans doute, nous nous connaissons tous encore trop peu pour que les autorités des diverses Eglises chrétiennes puissent entrer utilement en relations *officielles* les unes avec les autres; mais les autorités de l'Eglise orientale peuvent déjà commencer avec les anciens-catholiques des relations d'un caractère particulier et privé, relations dont les résultats seront présentés au prochain Congrès de 1894. C'est alors seulement que l'on verrait si l'on peut créer des relations officielles d'Eglise à Eglise . . . . . »

M. Kiréeff cite avec joie ces paroles de M. l'archiprêtre Yanischeff: « L'ancien-catholicisme est un point lumineux et sympathique dans tout l'Occident. L'Eglise orientale a su depuis longtemps distinguer les qualités positives de l'ancien-catholicisme. Il faut espérer que la Providence viendra au secours des Eglises séparées, pour les unir en une seule Eglise universelle, ce qui est le but de la réforme ancienne-catholique. »

L'auteur remarque que le mouvement ancien-catholique devrait avoir, parmi les Tchèques de Bohême, un grand succès, car il continue l'œuvre de Jean Huss; que, s'il n'en est rien présentement, c'est que les Tchèques sont absorbés par la politique; mais que cette absorption ne saurait durer, attendu que la lutte politique n'est pas un but final pour la vie d'une nation. Viendra donc un jour où l'ancien-catholicisme sera le point d'union ou de rapprochement progressif entre les Slaves catholiques de l'Occident et les Slaves orthodoxes de l'Orient.

En ce qui concerne la Faculté de théologie catholique de Berne comme Faculté internationale, M. Kiréeff a dit: « Il me semble qu'il serait très utile d'envoyer des élèves russes à cette Faculté. Sans doute, ce n'est pas l'usage chez nous d'envoyer des jeunes théologiens à l'étranger, mais je ne comprends pas pourquoi l'on maintiendrait cet usage. Si notre science laïque trouve utile d'envoyer des jeunes gens à l'étranger pour qu'ils fassent personnellement connaissance avec la science de l'Occident et avec ses représentants, il me semble que cet exemple devrait être suivi pour notre

science théologique. La crainte que nos jeunes théologiens s'écartent du droit chemin n'a pas de fondements sérieux. Dans bien des universités allemandes (catholiques et protestantes), vous rencontrez des théologiens grecs qui y sont pour leur instruction et qui y font de grands progrès. Du reste, la Faculté de Berne ne saurait les détourner de leur religion: car l'ancien-catholicisme cherche une union avec nous. Enfin, il serait bien désirable que nos jeunes savants étudiassent à la Faculté de Berne, car ils pourraient y apprendre aussi les langues française et allemande, ce qui est d'une grande importance, la Russie et son Eglise entrant de plus en plus dans la vie générale des peuples occidentaux.....»

M. Kiréeff fait également ressortir la grande importance d'une *Revue internationale de Théologie.*

Il s'élève contre les gouvernements, soit catholiques, soit protestants, qui, pour se faire une majorité dans les Chambres, pour gagner les voix des ultramontains, oppriment les anciens-catholiques. «Malgré cette oppression, dit-il, la cause ancienne-catholique se fortifie..... Lorsque les travaux du Congrès seront présentés aux autorités de notre Eglise, j'espère qu'elles les examineront avec vérité et bonté, et que, sans rien sacrifier des dogmes de l'ancienne Eglise, nos prêtres ne susciteront aucun obstacle artificiel contre des hommes qui demandent l'union avec tant d'énergie; ils ne donneront ni aux choses secondaires une importance capitale, ni aux opinions particulières un caractère infaillible et dogmatique. Pour nous, laïques, nous avons le devoir de nous occuper de cette affaire: car, dans l'Eglise grecque, tous les membres de l'Eglise prennent une part active à sa vie, et ont le droit d'exprimer leur avis dans les questions graves comme celle-ci.» L'auteur affirme ensuite la validité de la consécration épiscopale de M. Reinkens, et l'exactitude des doctrines dogmatiques de l'Eglise ancienne-catholique. Il en appelle sur ce point aux témoignages du professeur Ossinine et du Père Joseph Wassilieff. Il montre comment les divergences dans les usages et les rites secondaires ne sauraient légitimement empêcher l'accord, là où les dogmes sont les mêmes. «Qui est sans défaut? Si l'on veut l'union, il faut donc être humble et reconnaître ses défectuosités de part et d'autre sincèrement. Plus une Eglise est dans la vérité, plus ses devoirs sont grands, en ce sens qu'elle doit

la communiquer généreusement: car enfouir la vérité, c'est la perdre pour soi-même.»

Ce Rapport, plein d'un grand souffle chrétien, est donc non seulement une analyse de ce qui s'est passé au Congrès, mais encore un chaleureux plaidoyer en faveur de l'Eglise ancienne-catholique auprès des Slaves et des Russes qui, ne la connaissant pas suffisamment, seraient tentés de lui témoigner de l'indifférence. Les anciens-catholiques ne peuvent que remercier l'honorable Rapporteur de sa loyale et généreuse attitude envers eux.